

Predigt Weihnachten Pramet

Schwestern und Brüder im Glauben

Ich gebe zu – ich habe ein Faible für das Weihnachtsbrauchtum und für die Symbole, mit denen wir in diesen Tagen unsere Wohnungen und Kirchen schmücken: Ich freue mich an den Christbäumen, die uns den paradiesischen Baum des Lebens ins Gedächtnis rufen, an den glitzernden Glaskugeln, die die Äpfel an diesem Baum darstellen. Ich genieße die Augenblicke im Schein der Kerzen, die den Satz illustrieren: „Das wahre Licht, das jeden Menschen erleuchtet, kam in die Welt.“ Ich mag die Strohsterne, die mir sagen: Dieses Kind – in der Krippe auf Heu und auf Stroh gebettet – kann der rettende Strohalm in deinem Leben sein. Und ich bin ein großer Freund der Weihnachtspyramiden, die mir helfen, meine Gedanken um den kreisen zu lassen, dessen Geburtstag wir feiern. Aber ein Symbol vermisste ich jedes Jahr in unseren Wohnungen und Kirchen: ein Zelt. Es könnte uns helfen, den Kernsatz der Weihnachtsbotschaft in Erinnerung zu behalten: „Und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gezeltet“ – so müsste man den griechischen Text des Johannesevangeliums korrekt übersetzen. Ein Zelt würde unseren Blick zurücklenken in die ersten Bücher der Bibel, in die Geschichte des Volkes Israel, das die Bundeslade mit den Gesetzestafeln in einem Zelt aufbewahrte und sich so auf seiner Wüstenwanderung von Gott begleitet wusste (Ex 26). Ein Zelt würde unseren Blick auch nach vorne lenken auf das letzte Buch der Bibel und die Vision des himmlischen Jerusalem lebendig werden lassen: „Da! Das Zelt Gottes bei den Menschen: Ja, zelten wird er bei ihnen“ (Offb 21,3) – so wird in der Offenbarung des Johannes die endgültige Gemeinschaft mit Gott beschrieben. Im Symbol des Zeltes könnten wir vor allem aber schon das Profil des Menschen erkennen, in dem das Wort Gottes Hand und Fuß bekommen hat. Jesus ist immer unterwegs zu den Menschen. Er hat keinen festen Ort, wo er sein Haupt hinlegen könnte (Mt 8,20). Und auf seinem Weg befreit er die Menschen von Krankheiten und Zwängen. Er lässt sie aufatmen, richtet die Gebeugten auf und kämpft an ihrer Seite gegen die Machthaber, die andere unterdrücken, verachten, ausgrenzen und am Leben hindern. Er befreit vom Buchstaben des Gesetzes, indem er die Menschlichkeit zum Maßstab der Gebote macht: „Der Sabbat ist für den Menschen da, nicht der Mensch für den Sabbat“ (Mk 2,27). Er befreit von Verbissenheit und dem Druck, alles selbst machen zu müssen und er schenkt Gelassenheit. Und er zwingt niemanden, seine Worte anzunehmen. Er lässt – zwar traurig – den reichen Jüngling weggehen, der sich nicht von seinem Besitz trennen kann. Er gesteht allen die Freiheit zu, sich auch gegen ihn zu entscheiden. Ich hätte nichts dagegen, wenn sich das Repertoire des Weihnachtsschmucks um das Symbol des Zeltes erweitern würde; wenn in Zukunft an manchen Christbäumen neben den Glaskugeln und den Strohsternen auch kleine glitzernde Zelte hängen würden. Sie könnten uns daran erinnern, dass uns in Jesus ein Gott begegnet, der nicht unter Hausarrest stehen will, sondern die

Freiheit, die Bescheidenheit und den Mut liebt. Sie könnten uns warnen vor einem versteinerten, starren und unbeweglichen Glauben. Sie könnten kleine Zeichen des Protests sein gegen den religiösen Mauerbau jeder Art. Und wir hätten eine Gedächtnisstütze für unser christliches Lebensprogramm, für unsere etwas andere „Zelt-Mission“: den Menschen zu zeigen, wie Gott mit seinem freiheitsliebenden, bescheidenen und mutigen Wort bei uns ankommen will.

Amen.